

Paibacher Zeitung.



Nr. 120.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 28. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1877.

Nichtamtlicher Theil.

Berhandlungen des ungarischen Bank-Ausschusses.

Der Bankauschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses setzte am 24. d. M. die tags zuvor begonnene Generaldebatte über die Bankvorlage fort. Ueber den Verlauf der Sitzung veröffentlicht das „Korr. Bur.“ nachstehenden Bericht:

Ludwig Horvath bemerkt Hefly gegenüber, daß Ungarn auf sein Recht zur Errichtung einer selbständigen Bank durchaus nicht verzichte, vielmehr daselbe ins Gesetz inarticuliere, um es in günstigeren Zeiten zur Geltung zu bringen. Er könne sich wol eine bessere Lösung der Bankfrage denken, doch bedeute auch die Vorlage eine Besserung im Vergleich zu den bisherigen Zuständen. Es sei unrichtig, daß die Vorlage die Patrie verlege, denn sie verleihe Oesterreich nicht mehr Rechte als uns. Er finde es nur logisch, wenn auch nicht patriotisch, daß, wer den 1867er Ausgleich nicht angenommen hat, auch die Vorlage nicht annimmt, allein nach dem Geiste des 1867er Ausgleichs könne dieselbe nicht abgelehnt werden. Wenn die Bank zehn Jahre hindurch uns ebenso wie Oesterreich angehört haben wird, dann wird sie hoffentlich ihre bisherige feindselige Haltung gegen uns aufgeben. Er nimmt die Vorlage schon deshalb an, weil sie den passiven Vortheil bietet, daß sie uns über die Schwierigkeiten des Ueberganges hinweghilft.

Ehorin stimmt mit dem Finanzminister darin überein, daß die Frage der 80-Millionen-Bankschuld mit der Lösung der Bankfrage nichts gemeint habe. Die Selbständigmachung des ungarischen Kredits sei ein Vorläufer gerade des 1867er Ausgleichs. Eine ungarische Notenbank mit Zwangskurs sei die einzig befriedigende Lösung. Er beantragt, die Regierung solle angewiesen werden, dem Hause einen Vorschlag wegen Errichtung einer selbständigen Bank zu unterbreiten.

Gabriel Barady wünscht gleichfalls eine selbständige Bank, doch sei die Errichtung derselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich. Es sei möglich, daß im Laufe der verfloffenen zehn Jahre mancher günstige Zeitpunkt zur Realisirung dieses Wunsches gewesen sei. Thatsache aber ist es, daß ein ernsther Schritt in dieser Richtung nicht gemacht wurde. Nachdem die gegenwärtige Regierung sieht, daß die Errichtung einer selbständigen Bank gegenwärtig nicht möglich sei, erfüllt sie nur ihre Pflicht, wenn sie ein Gebiet gefährlicher Experimente nicht betritt. Man darf mit Recht hoffen, daß bei einem Faktor der Legislative die Bedenken gegen Errichtung einer selbständigen Bank binnen zehn Jahren schwinden werden, wenn die Erfahrung und Thatsachen ihm eine bessere Ueberzeugung beigebracht haben werden. Er acceptiert die Vorlage.

Josef Bano ist selbst der Ansicht, daß unter günstigeren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Hindernisse gegen die Errichtung einer selbständigen Bank unschwer beseitigt werden können. Nachdem aber diese Hindernisse gegenwärtig vorhanden sind, hält er es für ein kühnes Beginnen, jetzt eine selbständige Bank zu fordern. Er acceptiert die Vorlage trotz ihrer Mängel und trotzdem er gewünscht hätte, daß die Verhandlung vertagt werde.

Hefly glaubt, es liege gerade im Interesse Oesterreichs, daß eine ungarische Bank mit Zwangskurs errichtet werde, denn wir kaufen mehr von Oesterreich als Oesterreich von uns. Die Besorgnisse wegen des Disagio werden bestehen, so lange das System der gemeinsamen Angelegenheiten besteht. Die Vorlage werde nur Zwistigkeiten mit Oesterreich hervorrufen, er lehnt daher dieselbe ab.

Ministerpräsident Tisza bemerkt dem Vorredner gegenüber, daß diejenigen eigentlich Populärtheorien sind, welche fortwährend verstanden, daß eine selbständige Bank unter den gegenwärtigen Verhältnissen errichtet werden könne. Nach der Theorie, daß wir mit der Errichtung einer gemeinsamen Bank unser Recht auf eine selbständige Bank aufgeben, könnte man auch behaupten, daß wir durch das gemeinsame Zollgebiet unser Recht auf ein separates Zollgebiet preisgeben. Das Beispiel der österreichischen Regierung lehrt, daß wir, auf einer gesetzlichen Basis stehend, auf die Bank einen größeren Einfluß werden ausüben können.

Wahrmann ist der Ansicht, daß wir den Bankvertrag und keine Bankacte vor uns haben, denn wäre dies die Bankacte, dann könnte ja in der Theorie von einer Bankfrage gesprochen und eine solche Bank errichtet werden, die uns als die beste dünkt; da wir aber den Bankvertrag vor uns haben, so ist die Frage, ob wir denselben im Interesse des Landes annehmen können? Diejenigen sind im Irrthume, die da glauben, daß die Errichtung einer selbständigen Bank ohne große Schwierigkeiten möglich wäre. Das Bankgeschäft sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein so lucratives Unternehmen, daß die Geldmittel für ein solches leicht zu beschaffen wären. Auch die österreichische Nationalbank hat ihre bisherigen Dividenden nur durch ihren hohen Zinsfuß erzielt. Redner glaubt noch immer, daß eine Cartellbank die beste Lösung gewesen wäre; nachdem man aber hiezu niemanden zwingen kann, müssen wir eine gemeinsame Bank errichten. Sachsen und Württemberg entbehren ohne Schaden eine selbständige Bank. Eines hat die Regierung jedenfalls erwirkt. Die Anerkennung unseres Rechtes, und das dürfe nicht unterschätzt werden. Nach zehn Jahren werden die Schwierigkeiten viel geringer sein, denn wir werden Gelegenheit haben, das Vertrauen gegen uns zu festigen. Was die Zeitung betrifft, erblickt Redner hierin eine entscheidende Besserung gegen die Vergangenheit. Die ungarische Direction werde selbständig sein und die in dem Generalrathe sitzenden Un-

garn werden Gelegenheit haben, die Antipathien gegen Ungarn zu zerstreuen. Die Dotation von 50 Millionen scheint dem Redner für die Befriedigung der Kreditbedürfnisse Ungarns unzureichend, und wünscht er in dieser Richtung eine Modification. Er nimmt die Vorlage an.

Die Fortsetzung der Debatte wurde hierauf auf den nächsten Tag anberaumt.

In dem Zollausschuß begann den 24. d. die meritorische Berathung.

Ernst Simonhi verlangt die Vertagung der Verhandlung mit Rücksicht auf die complicirte äußere Lage.

Graf Albert Apponyi wünscht gleichfalls die Vertagung, bis der Zolltarif vorliegen werde.

Baron Ludwig Simonhi fragt, ob in dem Falle, als der Abschluß eines des Interesses unseres Landes entsprechenden Zollbündnisses nicht gelinge, die Regierung vom politischen Standpunkte aus die wirtschaftliche Trennung für möglich halte, und ob derselben nicht wie in der Bankfrage die Besorgnisse eines Factors der Legislative hinderlich wären?

Ministerpräsident Koloman Tisza: Die Regierung hat die Verhandlungen auf der Basis des gemeinsamen Zollgebietes begonnen, weil sie dies für vorthellhafter hielt, als die wirtschaftliche Trennung, folglich hatte sie keine Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob die Trennung aus politischen Gründen oder mit Rücksicht auf einen Factor der Legislative auf Hindernisse stoßen würde. Der Ausschuß würde nicht correct vorgehen, wenn er der Meinung des Hauses entgegen die Verhandlung vertagen würde. Gerade die äußere Lage weise beide Staaten der Monarchie zur Regelung dieser Angelegenheiten an. Ueber die Hauptprinzipien könne man jetzt schon ins Reine kommen, unter Vorbehalt, daß der Ausschuß seinen Bericht erst nach Vorlage des Zolltarifes dem Hause unterbreiten werde — ferner unter der Bedingung, daß, falls der österr. Ausschuß an der Vorlage Modificationen vornehmen sollte, der ungarische Ausschuß seine Beschlüsse nicht als bindend betrachten werde.

Diese Erklärung des Ministerpräsidenten wird zu Protokoll genommen, worauf der Ausschuß in die weitere Verhandlung eintritt.

Baron Ludwig Simonhi erklärt sich gegen das gemeinsame Zollgebiet, da bei Aufrechterhaltung desselben Ungarn wirtschaftlich zugrunde gehen müsse.

Mudrony sagt, nicht so stehe die Frage, ob gemeinsames oder separates Zollgebiet — er ist bereit, auch ein gemeinsames Zollgebiet zu acceptiren, wenn Ungarns wirtschaftliche Interessen dabei gewahrt werden.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Die vorliegenden Pariser Nachrichten melden neue Schritte der Regierung zur allmähigen Wiederherstellung eines autoritäreren und von den moralischen Einflüssen der radicalen Partei unabhängigeren Regiments. So

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

Zur Bevölkerungsstatistik.

Der seit lange vorhergesehene Kampf zwischen der osmanischen Pforte und dem russischen Kaiserreiche ist am 24. April d. J. endlich zur Wahrheit geworden. Die Anstrengungen, welche beide Staaten in den letzten Monaten im Hinblick auf dieses unvermeidliche Ereigniß gemacht, übertreffen wol alles, was in früheren türkisch-russischen Kriegen dagewesen, und der Augenblick, den wir in hohem Maße geeignet, die Hilfsquellen zu prüfen, welche der Türkei, als dem vorläufig auf die Defensiv beschränkten Theile, zugebote stehen. Lernen wir genau die Verteidigungsmittel kennen, über die das osmanische Reich verfügen kann, so vermögen wir auch die etwaigen Schwierigkeiten abzuschätzen, welche dem Gegner zu überwinden nöthig wird. Diese Verteidigungsmittel sind nun sehr verschiedener Art; sie gehen aus von den sozialen Verhältnissen des Reiches, theils aus den bestehenden Einrichtungen, theils endlich aus der natürlichen Beschaffenheit der Terrainabschnitte hervor, welche möglicherweise zum Schauplatz kriegerischer Ereignisse berufen sind. Zu eine vierte Kategorie der Verteidigungsmittel würden endlich jene politischen Constel-

lationen gehören, welche benachbarte oder sonstwie interessierte Mächte zu werththätiger Unterstützung, d. h. zu militärischem Eingreifen etwa veranlassen würden; doch sei hier von diesen, als durchaus problematischen Factoren, gänzlich abgesehen. Alle übrigen will ich versuchen so scharf zu beleuchten, als unsere gegenwärtige Kenntnis der herrschenden Zustände es nur immerhin gestattet.

Es bedarf wol keines besonderen Hinweises, daß der allererste und allergewichtigste Factor in dem Verteidigungssysteme eines Landes, basirt dieses System auf welchen Grundsätzen man da wolle, die Bevölkerung selbst ist, und zwar der Kopfszahl wie ihrer ethnischen Gruppierung nach. Ich bekenne mich keineswegs zu der Ansicht, daß ein volksärmeres Land schon dieses bloßen Umstandes wegen von einem volkreicheren nothwendig überwältigt werden müsse, denn dem ersteren Staate mögen leicht Hilfsquellen anderer Art offen stehen, welche den aus der geringeren Volkszahl erwachsenden Mangel ausgleichen. Jedermann wird aber einsehen, daß das Mißverhältnis zwischen den beiden Gegnern nicht von vornherein ein allzu grelles sein müsse. Als im Jahre 1864 das kleine Königreich Dänemark sich in den Krieg gegen Oesterreich und Preußen einließ, war es wol jedermann, auch in Dänemark selbst, völlig klar, daß der endliche Sieg auf die Seite der weitaus mächtigeren Gegner neigen müsse. Wären die dänischen Truppen dem Feinde an Ausbildung und Geschicklichkeit noch so sehr überlegen gewesen, niemals hätte diese Handvoll Tapferer hoffen dürfen, über die feindlichen Massen triumphieren zu können. Mit allem Golde Californiens hätte das

kleine Land, von geworbenen Freicorps etwa abgesehen, keinen einzigen Mann mehr ins Feld stellen können, als ihm seine natürliche Volkszahl gestattet, und diese Maximalziffer wäre schließlich immer von der Wucht der numerisch so sehr überlegenen Gegner erdrückt worden. Das Ergebnis dieser Betrachtung fasse ich also dahin zusammen: es kann wol eine Nation von 36 Millionen Köpfen mit Aussicht auf Erfolg allenfalls gegen einen Gegner von 40 oder 43 Millionen in die Schranken treten, nimmer aber hat menschlicher Berechnung zufolge ein Volk von 4 Millionen die leiseste Siegesaussicht, wenn es einem anderen Volke von 20 Millionen gegenübersteht.

Die Ruhanwendung dieses Satzes ist von vornherein nicht trostreich für die Pforte, denn diese befindet sich Rußland gegenüber beiläufig in dem zuletzt angegebenen Verhältnisse. Man rechnet auf das gesammte russische Reich eine Bevölkerung von 85 bis 86 Millionen Menschen, wovon etwa 73 bis 74 auf den europäischen Theil entfallen, welchen ich hier als allein maßgebend betrachten will. Denn hauptsächlich aus ihm und nur in sehr geringem Maße aus seinen weitläufigen asiatischen Besitzungen schöpft Rußland die Mittel zum Kriege wider die Osmanen, wenn auch vielleicht gerade die asiatischen Grenzgebiete beider Staaten zu einer hervorragenden Rolle in dem ausgebrochenen Kampfe berufen sind. Anders verhält es sich mit der Türkei. Bei dieser muß die ganze Volkszahl des über drei Welttheile ausgespannten Reiches in Anschlag gebracht werden, weil die Türken in der That eben ihren asiatischen

hat das Ministerium Broglie die durch den Rücktritt höherer republikanischer Staatsbeamten erledigten Stellen neubesetzt, einen abermaligen Präfectenschub vorgenommen und wirksame Maßregeln gegen die oppositionelle Presse, insbesondere des Auslandes, getroffen. Am 21. d. M. wurde in Paris kein englisches Blatt — die „Times“ nicht ausgenommen — ausgegeben. Weiter verlautet, daß die Regierung die Versammlungen der verschiedenen Gruppen der Deputierten und Senatoren während der Parlamentsvertagung nicht dulden und, falls solche stattfänden, einschreiten werde, indem sie dabei die Bestimmung des Gesetzes in Anwendung bringt, welche gestattet, von der Unverletzlichkeit der Parlamentsmitglieder abzusehen, sobald dieselben auf der That ergriffen werden. Auch die Auflösung des radicalen Marseiller Gemeinderathes und seine Ersetzung durch eine provisorische Kommission soll bereits beschlossen sein, während man bezüglich des Pariser Gemeinderathes angeblich die erste oppositionelle Kundgebung desselben abwarten will.

Dagegen bestätigt sich nicht, daß das Ministerium den Belagerungszustand über Paris verhängen wolle, wozu es während der Vertagung der Kammern gesetzlich berechtigt wäre. Als Ursache hiefür wird die fernere Bestimmung des Gesetzes angegeben, daß die Vertagung nach der Proclamation des Belagerungszustandes von selbst aufhöre. Die republikanische Partei verhält sich im ganzen ruhig und selbst die radicale Presse schlägt einen gemäßigteren Ton an, als erwartet werden konnte. Ob dies Parteitaktik oder die Wirkung des energischen Auftretens der Regierung ist, muß abgewartet werden. An „legalen“ antiministeriellen Demonstrationen Einzelner fehlt es selbstverständlich nicht. So hat Senator Krantz, Generalkommissär der Weltausstellung von 1878, an den Direktor des „Journal des Débats“ folgendes Schreiben gerichtet: „Paris, 21. Mai 1878. Mein Herr! Ich liebe es im allgemeinen nicht, das Publikum mit meiner Person zu beschäftigen. Mit Rücksicht auf den Ernst der gegenwärtigen Lage glaube ich Sie jedoch bitten zu sollen, die nachfolgende kurze Antwort auf die verschiedenen Artikel, in welchen von mir die Rede gewesen ist, mit Ihrem bewährten Wohlwollen aufzunehmen. Ich lege Werth darauf, laut zu erklären, daß ich dem Manifeste meiner Kollegen von der Linken des Senats durchaus beitrete und dem entsprechend handeln werde. Bei dem Höflichkeitsbesuche, welchen ich dem neuen Handelsminister abstatten mußte, ist von Politik nicht die Rede gewesen und konnte von ihr nicht die Rede sein. Das braucht kaum noch gesagt zu werden. Endlich werde ich nur so lange Generalkommissär bleiben, als diese Stellung mit der vollen Unabhängigkeit meiner Abstimmungen vereinbar erscheinen wird und ich in ihr meinem Vaterlande werde nützlich sein können. Genehmigen Sie u. s. w. Krantz, Senator.“

Herr Dubail, einer der gemäßigten Pariser Gemeinderäthe, welche die Regierung in den Begnadigungs-Ausschuß berufen hatte, erklärt in einer Zuschrift, daß er seine Entlassung gegeben habe, und rechtsfertigt diesen Schritt, wie folgt: „Von Herrn Dufaure ernannt und von Herrn Martel beibehalten, wußten wir uns mit diesen beiden republikanischen Ministern über die Zweckmäßigkeit der Gnadenmaßregeln in voller Uebereinstimmung und konnten darauf rechnen, daß sie unseren Vorschlägen bei der Präsidentschaft Eingang verschafften. Auch ihnen ist dies oft nicht gelungen. Bei dem neuen Siegelbewahrer (Broglie) würden wir aber offener Feindseligkeit und verdoppelter Strenge begegnen, für die wir dann vor der öffentlichen Meinung die Verantwortlichkeit zu tragen hätten. Ich habe von allen gewählten

Maires von Paris am entschiedensten die Kommune bekämpft und mich auch öffentlich gegen die Amnestie erklärt; aber ich hielt die Zeit für gekommen, nach einer genügenden Sühne möglichst viele individuelle Begnadigungen eintreten zu lassen. Da ich dieses Resultat jetzt nicht mehr erhoffen kann, ziehe ich mich zurück.“

Ueber die Aufnahme, welche das Vorgehen des Marshall-Präsidenten bei den einzelnen Parteien des französischen Parlaments gefunden hat, geht der „Pol. Corr.“ unterm 22. d. M. nachstehendes Schreiben aus Paris zu:

„Heute ist die erste Ueberraschung gewichen und man ist besser in der Lage, den letzten Act des Marschalls zu würdigen und seine Resultate zu beurtheilen. Es wäre ohne Zweifel vorzuziehen gewesen, das Kabinett Jules Simon durch die republikanische Majorität der Deputiertenkammer selbst zum Falle kommen zu lassen. Jules Simon hat aber ein unfehlbares Mittel ergriffen, um seinen Sturz zu verhüten. Immer, wenn er im Ministerrathe das Versprechen gab, sich überaus fest zu zeigen, gab er regelmäßig in öffentlicher Sitzung nach. Dieses Benehmen widerstrebt dem geraden und loyalen Charakter des Marschalls, welcher schließlich genug daran hatte. Es widerstrebt ihm, Gambetta unter der Maske Jules Simons zum ersten Minister zu haben. Die Ergebnisse der letzten Wahlen, welche trotz eines Ministers von unbestreitbarem Republikanismus mit einem Triumphe der Radikalen endigten, deren Programm mit der Erhaltung der Ordnung und Gesellschaft unvereinbar ist, haben nicht wenig dazu beigetragen, den Marschall in der Idee zu bestärken, daß er weit genug nach links gegangen sei. Die englische, deutsche und selbst die österreichische Presse haben leicht, den am 24. Mai gefassten Beschluß zu tadeln; es wäre aber lohnend zu wissen, welche Haltung sie an dem Tage annehmen würden, wo der Sozialismus und das Proletariat das Haupt erhoben, wie hier, und selbst die Grundlagen der sozialen Ordnung zu zerstören drohten. Nunmehr sei hier erwähnt, was die verschiedenen Parteien heute von dem vollbrachten Wechsel denken.“

Die äußerste Linke ist höchst unzufrieden und sehr beunruhigt; sie hätte gewünscht, daß die Kammer sich unverzüglich in Permanenz erkläre, um Widerstand zu leisten gegen das, was sie den „Staatsstreich vom 16. Mai“ nennt, und den Marschall in Anklagezustand versetzte.

Die Linke im Gegentheile scheint keinen Augenblick an dem Mißerfolge des Versuches der Konservativen zu zweifeln, um den Einfluß auf das Land wiederzugewinnen. Gambetta sieht den Marschall bereits zur Demission oder mindestens zur Unterwerfung unter das Ultimatum der Linken genöthigt.

Das linke Centrum ist vielleicht die unzufriedenste Gruppe. Im Grunde ist es vollständig für den Marschall. Es würde auch offiziell für ihn sein, wenn man ihm ein oder zwei Portefeuilles hätte zukommen lassen. Die Enttäuschung, bei der Kabinettsbildung gänzlich übergangen worden zu sein, und die Gewissheit, wiedergewählt zu werden, welche demselben von Gambetta zugesichert ist, haben daselbe zur Aufrechterhaltung seiner Allianz mit den beiden Linken bestimmt.

Auf der Rechten ist man allgemein befriedigt, vielleicht mit Ausnahme einiger von der äußersten Rechten, welche Schwierigkeiten im Senate erheben könnten. Man glaubt aber, diese zur Raison bringen zu können. Die Präfecten-Bewegung ist mit einer niederschmetternden Schnelligkeit erfolgt. Wenn das Kabinett immer mit einer solchen Energie und Raschheit operieren sollte, wird es des Erfolges sicher sein.“

Vom Kriegsschauplatz.

So weit die neuesten Informationen reichen, ist der Aufstand in Abchasien im Wachsen begriffen. Bereits wurde der ganze Küstenstrich von Suchumkale bis nach Kubansk durch türkische Streifcorps insurgiert und sind sämtliche Küstenpunkte bis Grigorjewsk bedroht. Zur Dämpfung des Aufstandes wurde eine russische Division aus Stawropol in Eilmärschen herbeigerufen. Da bereits auch aus Konstantinopel tscherkessische Truppen in der angeblichen Stärke von 10,000 Mann unterwegs sind, so dürften bald die Gegenden an der Ostküste des Schwarzen Meeres der Schauplatz erster Ereignisse werden, die nicht ohne Einfluß auf die Operationen der Kaukasus-Armee in Armenien bleiben können.

Inzwischen allerdings macht die letztere erhebliche Fortschritte. Selbst nach den Nachrichten aus Erzerum ist der linke russische Flügel bereits bis in die nächste Nähe von Karaklissa vorgerückt, während die Vorposten des rechten Flügels sich dem Lager Mukhtar Paschas bis auf sieben Stunden genähert haben. Die Russen haben es offenbar auf eine Umgehung der türkischen Hauptposition abgesehen, nach deren Gelingen ihnen der Weg nach Erzerum völlig frei stünde. Die Nachricht von der Einnahme von Ardahan durch die Russen hat in Konstantinopel, wie man der „Polit. Corr.“ meldet, den peinlichsten Eindruck gemacht. Es verlautet, daß die Stellung Ahmed Mukhtar Paschas erschüttert sei. Die Friedenspartei hofft, daß nach einer bedeutenderen Niederlage der türkischen Waffen die europäischen Mächte vermitteln werden. Die jungtürkische Partei wartet nur

auf eine solche Eventualität, um eine eclatante Demonstration zugunsten der Zurückberufung Mithad Paschas und der Exilirung Mahmud Damat Paschas in Szene zu setzen.

Ueber die Action und den Aufmarsch der russischen Donau-Armee schreibt ein Korrespondent der „Pol. Corr.“ aus Plojeshti den 21. d. M.: „Wiewol die bereits in Rumänien eingerückte russische Armee eine numerische Stärke aufweist, wie sie noch keine vor dem in allen früheren russisch-türkischen Kriegen hatte, so ist es doch positiv, daß neue beträchtliche Truppenmassen aller Waffengattungen aus allen Theilen des russischen Reiches schon demnächst die Donau-Armee verstärken werden. Zunächst kommen die jetzt in der Formation begriffenen zwei Divisionen Don'scher Kosaken in Betracht. Bis jetzt wurden die Don'schen Kosaken-Regimenter Nummer 22, 24, 25, 32, 33, 36, 38 und 39 auch nur in den Registern geführt, allein sie wurden niemals wirklich formiert. Nach einem kaiserlichen Ukas vom 19. d. M. sollen die eben erwähnten Regimenter wirklich organisiert und in zwei Divisionen eingetheilt werden. Diesen Divisionen sollen die Batterien der reitenden Artillerie Nummer 11, 16, 17, 18, 19, 20 und 21, welche gleichfalls erst aufgestellt werden müssen, zugewiesen werden. Da Mannschaft wie Kriegsmaterial vorhanden ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Truppentheile sehr bald auf dem Kriegsschauplatz erscheinen werden. Nach zuverlässigen Mittheilungen befindet sich mit heutigem Tage bereits die gesammte schwere Artillerie in jenen Positionen, welche die Kriegsleitung ihr angewiesen hat. Damit ist der schwierigste Theil der einleitenden Schritte zu den großen Operationen vollbracht. Gegenwärtig ist man im Hauptquartier hier mit der Errichtung von Artilleriedepots, Proviantmagazinen, Feldspitälern, Feldpoststationen u. beschäftigt.“

Wenn man die zu Ende gehende Bewegung der russischen Armee mit ihrem kolossalen Train noch einmal ins Auge faßt, muß man anerkennen, daß sich dieselbe mit großer Precision vollzog und Zeugnis von einer ebenso intelligenten als vorsichtigen Leitung gibt. Diejenigen Truppen, welche nicht per Bahn befördert werden konnten, marschirten stets brigadenweise. Auf bestimmten Punkten erwarteten Agenten der Verproviantierungs-Gesellschaft die Truppen, welchen sofort alle Verpflegungsartikel in guter Qualität und entsprechender Quantität zur Verfügung standen. Das Brod ist gut, das Fleisch frisch, der Wein, welchen die Soldaten hier statt Brantwein fassen, unversäuft. Wo das in der russischen Armee eingeführte Roggenbrod mangelte, wurde der Gesellschaft gestattet, theilweise auch Weizenbrod zu vertheilen. Auf manchen Punkten mußte statt Hafer auch Gerste den Pferden gereicht werden. In Rumänien findet man jetzt viel weniger Hafer als Gerste. Für den immerhin möglichen Fall, daß die Gesellschaft auf irgend einem Punkte keine Lebensmittel aufzutreiben imstande sein sollte, folgte jeder Brigade eine starke Proviant-Colonne. Auch zahlreiches Schlachtvieh wurde jeder Truppenabtheilung nachgetrieben. Die Truppen brauchten also die Bevölkerung gar nicht in Anspruch zu nehmen, und wo ausnahmsweise Einkäufe gemacht werden mußten, wurde mit Gold in coulantester Weise bezahlt. Dieser Umstand, sowie die Thatsache, daß während des fast vierwöchentlichen Durchmarsches kein einziger Excess vorgekommen ist, haben die Sympathien der Rumänen für die russische Armee in kräftigster Weise gefördert.

Nachdem der Durchmarsch der russ. Armee im großen und ganzen seinem Ende zugeht, sollen die Eisenbahnen vom 25. d. an unbeschränkt dem Privatverkehr wieder übergeben werden. Die Auswanderung aus Galatz und Braila hat gleichfalls bereits aufgehört, und kehren viele Emigranten bereits nach ihren Wohnorten zurück, nachdem die Russen den Matschiner Donau-Arm durch Torpedos der türkischen Flottille unzugänglich gemacht haben, und die rumänischen Uferstädte an der Donaumündung vor jedem Ueberfalle ziemlich gesichert sind.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Reichsräthe in Triest.) Den Glanzpunkt der zu Ehren der Reichsrathsgäste veranstalteten Festlichkeiten bildete das Donnerstag um 6 Uhr abends abgehaltene Bankett im Reiboutensaale, welcher mit dem Bilde Sr. Majestät des Kaisers, sämtlichen Landeswappen und den österreichischen, triester und elysianischen Flaggen geschmückt war. Die Gallerie war ausschließlich von Damen besetzt. An dem Bankette nahmen theil außer Ihren Exzellenzen den Herren Ministern und den Herren Abgeordneten Sr. königliche Hoheit der Militärcommandant FML. Herzog Wilhelm von Württemberg, Ihre Exzellenzen die Herren: Statthalter Freiherr v. Pino v. Friedenthal und Contre-Admiral Freiherr v. Görz, Linien-Schiffstinentenant Wepprecht, Bischof Dobrila, v. Görz, Linien-Schiffstinentenant Wepprecht, Bischof Dobrila, v. Görz, die Gemeinderäthe, Handelskammerpräsident Brüll, desä d' Angeli, die Gemeinderäthe, Handelskammerpräsident Brüll, die Kammeräthe, Hafenkommandant Blossich und andere Honoratioren, im ganzen 250 Personen. Den ersten Toast brachte den desä d' Angeli in italienischer Sprache auf Sr. Majestät den Kaiser aus; derselbe wurde mit allem Eifer und Hoch auf die Dann brachte Handelskammer-Präsident Brüll ein Hoch auf die Gäste aus. Sr. Exc. Dr. Herbst erwiderte: „Die Abgeordneten sind der freundlichen Einladung Triests gern und freudig nachgekommen. Aus dem Osten des Reiches, wie aus den industriereichen Ländern des Nordens, die von der Entwicklung Triests so viel erwarten, aus den schönen Alpenländern, deren wirtschaft-

Provinzen die wichtigsten Widerstandsmittel, nämlich das Menschenmaterial, entnehmen. Es ist ja eine in ethnologischen Kreisen wolbekannte Thatsache, daß das in Europa vorhandene Häuflein Türken an sich nimmer imstande wäre, seine Herrschaft über so viele heterogene Elemente aufrecht zu erhalten, ein Punkt, worauf ich später werde zurückkommen müssen. Vorläufig interessiert uns also die Gesamtvolksmenge des osmanischen Reiches, und hier erstreckt sofort die erste Schwierigkeit. Bei dem Umstande, als erst unter der Regierung des gegenwärtigen Sultans der Nutzen eines statistischen Bureau erkannt worden zu sein scheint — wenigstens erzählten manche Zeitungen mit viel Emphase von der Errichtung eines solchen, — gehören selbstverständlich Volkszählungen zu den bisher unbekannten Dingen und ist man lediglich auf Schätzungen angewiesen, die oft ziemlich weit auseinander gehen. So finde ich bei Klöden für das gesammte türkische Reich einschließlich der europäischen Schutzstaaten Rumänien und Serbien sowie der Besitzungen und Schutzstaaten in Afrika 47.653,845 Menschen, eine Ziffer, welcher auch die in Deutschland sehr verbreitete Schulgeographie von Ernst v. Schödlitz annimmt. Dagegen sagt der hochverdiente österreichische Geograph A. Steinhauser in seinem trefflichen „Lehrbuche der Geographie“, daß von der Gesamtbevölkerung aller türkischen Länder die europäischen Provinzen 25 Prozent enthalten. Da er diese nur mit 9.8 Millionen beziffert, so ergäbe dies eine Totalsumme von bloß 39 Mill. 200,000 osmanischer Unterthanen; damit stimmt auch Daniel vortrefflich überein.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Depressionsgebiet im Osten. Nach den letzten am meteorologischen Observatorium eingelangten Depeschen hat sich die Situation dahin gebessert, daß die bisher dominierende nördliche Luftströmung ihre Richtung verändern dürfte, wodurch bei andauernd ziemlich gleichmäßigem Luftdruck heiteres, wärmeres Wetter für die nächste Zukunft zu erwarten steht.

(Phänomen.) Aus Klagenfurt 26. d. wird an die kais. Zentralanstalt für Meteorologie telegraphiert: „Während des gestrigen hier herrschenden Regens fiel über die ganze Stadt bei schwachem Nordostwind dichter Blütenstaub der Föhren nieder, daß überall die Gassen und Plätze davon bedeckt erschienen. Die so seltene Naturerscheinung erregte Aufsehen.“

(Aus den Bädern.) Die heurige Badesaison beginnt bereits allmählich sich zu regen, namentlich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse der Besuch der einzelnen Bäder bisher verhältnismäßig noch ein geringer ist. Aus den uns zugekommenen Badeskizzen Nr. 1 entnehmen wir, daß in Krupina = Töplitz bis zum 15. d. M. 83, in Reichenau bei Gili bis zum 21. d. M. 66 und in Gleichenberg bis zum 22. d. M. 188 Kurgäste eingetroffen sind.

(Das neue Wien.) Unter dem Titel: „Die Wiener Ringstraße in ihrer Vollendung und der Franz Josefs-Quai“ veröffentlicht die Manz'sche Verlagsbuchhandlung in Wien sechsen ein aus 20 Ansichten in Quer-Folioformat (je 56 Centimeter lang und 24 Centimeter hoch) bestehendes reizendes Panorama der neuen Stadttheile Wiens, das gewiß jeder Freund unserer ebenso rasch als geschmackvoll ausfallenden Reichshaupt- und Residenzstadt als ein sehr willkommenes Andenken an dieselbe begrüßen wird. Die Ansichten, zu deren technischer Ausführung die Verlagsbuchhandlung nahezu drei Jahre benötigte, sind durchwegs auf Grund von Originalaufnahmen in Farbenholzschnitt ausgeführt und legen einen glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit der Verlagsfirma ab. Die Zeichnungen rühren von L. E. Petrovits, die Farbenholzschnitte von F. B. Bader und der Druck von den beiden renommierten artistischen Anstalten L. E. Jamarzki und R. v. Waldheim, somit durchgehend von Wiener Kunstkräften her. Das Panorama ist um den verhältnismäßig billigen Preis von 4 fl. zu beziehen; dasselbe ist in Atlasform fest gebunden und bringt auf der Rückseite des Umschlages gleichzeitig einen Situationsplan der Ringstraße und einen Wegweiser für Fremde.

(Heimat.) Die sechsen erschienene Nummer 35 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Das Haus Fragstein. Roman von Friedrich Uhl. (Fortsetzung.) — Sonett. Gedicht aus dem Slovenischen des Franz Presbörner. Von Heinrich Penn. — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jolai. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Der Kreuzzug der Kinder. (Illustration von Doré. Aus dem Prachtwerke Michands: „Geschichte der Kreuzzüge“, illustriert von Gustav Doré.) — Auf den Spuren eines Dichters. Von R. M. Martini. — Aus dem Tagebuche eines Bildhüblers. Von Raoul v. Dombrowski. Balzgeschichten. II. — Tristef Hafenbau. Von R. II. — „Die Nonne“ bei Duino an der istrischen Küste. Originalzeichnung von Prof. Adalbert Brechler. — Markttag in Barnow. Ein Kulturbild aus „Ost-Asien.“ Von Karl Emil Franzos. II. Am Ringplatz zu Barnow. (Fortsetzung.) — Vespertinische Reise-Eindrücke. I. Von Galaz nach Kilia. Von Dr. L. Stra. — Bildende Kunst. Die historische Kunstausstellung in der Wiener Akademie. I. — Aus aller Welt. — Bildererklärung. — Vom Bäckermarkte.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 22 bringt folgende Illustrationen: Hobart Pascha, Oberkommandant der türkischen Flotte. — Sommerfrischer. Nach Fresken von B. Grögl. — Der Schaustastmann. Gemälde von Rafailowicz. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien. — In einem kühlen Grunde. — Wirthshaus im Kaukasus. Nach einer Photographie von Fr. Bira. — Typen aus der Türkei. Federzeichnungen von H. Ströhl. Nach Photographien aus dem Costüm-Album Sr. Excellenz Hamdy Bey's. — Die Avantgarde des fliegenden Corps Stobeleffs. — Azow an der Don-Mündung. — Anapa in Escherleffen. — Letzte Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. v. Stengel. (Fortsetzung.) — Der Schaustastmann. — Typen aus der Türkei. — In einem kühlen Grunde. Von F. A. Baccioeco. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweizer-Lerchenfeld. — Die historische Kunstausstellung der k. k. Akademie in Wien. IV. — Kleine Chronik. — Schach. — Räufelsprung. — Silberhühner.

Börsenbericht.

Wien, 25. Mai. (1 Uhr.) Nur in Rente fand ein überhaupt nennenswerthes Geschäft statt; dieses gab Zeugnis von einer unverändert festen Stimmung. Im übrigen sind die Kursnotierungen größtentheils nur nominelle.

	Geld	Ware
Papierrente	58.45	58.55
Silberrente	64.30	64.40
Goldrente	70.40	70.50
Loth, 1839	305.—	306.50
„ 1854	105.50	106.25
„ 1860	108.—	108.25
„ 1860 (Künstl.)	117.75	118.25
„ 1864	133.50	134.—
Ung. Prämien-Anl.	69.75	70.—
Kreditl.	157.75	158.25
Rudolf's-2.	13.—	13.50
Prämienanlehen der Stadt Wien	91.75	92.25
Donau-Regulierungs-Lose	102.25	102.50
Donau-Pfandbriefe	138.25	138.75
Oesterreichische Schatzscheine	99.50	100.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	94.—	94.50
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	93.25	93.75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.	94.75	95.25

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	104.—	—
Niederösterreich	104.—	—
Galizien	83.50	84.25

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 58.45 bis 58.50. Silberrente 64.— bis 64.25. Goldrente 70.40 bis 70.45. 68.25. London 128.95 bis 129.15. Napoleons 10.32 1/2, bis 10.33. Silber 112.95 bis 113.10.

	Geld	Ware
Siebenbürgen	70.—	70.50
Emser Banat	71.50	72.—
Ungarn	73.50	74.—

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	68.—	68.25
Kreditanstalt	134.50	134.75
Depositbank	124.—	125.—
Kreditanstalt, ungar.	116.50	116.75
Ökonomie-Anstalt	630.—	640.—
Nationalbank	769.—	770.—
Österr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	44.—	44.50
Verkehrsbank	74.—	75.—
Wiener Bankverein	58.—	59.—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	93.75	94.25
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	302.—	304.—
Elisabeth-Westbahn	134.—	134.50
Ferdinands-Nordbahn	1855.—	1860.—

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	115.50	114.—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	203.—	203.25
Kajhan-Oderberger Bahn	82.50	83.—
Leimberg-Czernewitzer Bahn	99.—	99.50
Lloyd-Gesellsch.	316.—	318.—
Österr. Nordwestbahn	108.—	108.50
Rudolfs-Bahn	102.75	103.25
Staatsbahn	220.—	221.—
Südbahn	75.—	75.50
Teich-Bahn	159.50	160.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	78.—	78.50
Ungarische Nordostbahn	88.—	89.—
Wiener Tramway-Gesellsch.	92.—	92.—

Pfandbriefe.

Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106.—	106.50
(i. B. S.)	87.—	87.25
Nationalbank	95.15	95.30
Ung. Bodenkredit-Institut (B. S.)	88.40	88.60

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.—	92.25
Ferd.-Nordb. in Silber	106.50	107.—
Franz-Joseph-Bahn	87.50	88.—

Handel und Volkswirtschaftliches.

Getreide. Alle continentalen Märkte waren in der abgelaufenen Woche von einer flauen Tendenz beherrscht, und haben die Preise weitere Rückgänge erfahren. Vorübergehend hatte es den Anschein, als wollte die Speculation sich etwas regamer am Getreide betheiligen, doch blieb sie schließlich in der bisher beobachteten Zurückhaltung. Auch der Consum stellt keine größeren Ansprüche, und so bleibt denn, wie der „Wiener Geschäftsbericht“ bemerkt, der Verkehr in engen Grenzen.

Laibach, 26. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 6 Schiffe mit Holz (50 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	12.19	14.11	Butter pr. Kilo	— 85 —
Korn	7.60	8.23	Eier pr. Stück	— 11 —
Gerste	5.—	6.7	Milch pr. Liter	— 7 —
Hafer	4.6	4.53	Rindfleisch pr. Kilo	— 50 —
Halbfrucht	—	8.55	Kalbsteisch	— 48 —
Heiden	6.34	7.3	Schweinefleisch	— 66 —
Hirse	5.70	6.20	Schäpffenschleisch	— 30 —
Kukuruz	6.50	7.57	Hähnchen pr. Stück	— 35 —
Erbsen 100 Kilo	6.42	—	Tauben	— 16 —
Linzen Hektoliter	12.—	—	Heu 100 Kilo	2.67
Erbsen	11.—	—	Stroh	2.67
Erbsen	8.—	—	Holz, hart, pr. vier	— 6.50 —
Rindschmalz Kilo	— 96 —	—	„ weiches, „	— 4.50 —
Schweinschmalz „	— 85 —	—	„ roth, 100 Lit.	— 24 —
Speck, frisch „	— 78 —	—	„ weißer, „	— 20 —
„ geräuchert „	— 75 —	—		

Angewommene Fremde.

Am 26. Mai.
Hotel Stadt Wien. Braune, Apotheker; Gültner, Krainer, Stampf, Jonke, Pogorelec und Križ, Gottschee. — Krasl, Majer, Wonsburger, Zwinger, Wolf, Stähel, Kiste, und Oblat, Reif, Wien. — Ehrenreich, Gutsche, Ponomitsch. — Wurth, Rfm., Freudenthal. — Landreich, Rfm., Gutsche. — Globocnik, Gutsche, Eisen. — Kransky sammt Frau, Haasberg.
Hotel Glesant. Graf Alberti, Kammerer, Graz. — Pavesch, Wien. — Schartinger, Messerschmied, Steyr. — Gollens, Laibach.
Hotel Europa. Mörk v. Mörkenstein, Pient, und Blesch, Wien. — Görner, Fritsch. — Fritsch, Trisail. — Boricevic, Ugram. — Bošnjak, Graz.
Kohren. Eisenhändler, Schlaming. — Braun, Wien. — Solli, Velbes.

Lottoziehungen vom 26. Mai:

Wien: 58 52 35 68 49.
Graz: 36 74 20 48 58.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Baromet.	Therm.	Wind	Niederschlag
7 U. Mg.	737.38	+ 7.7	SW. schwach	Rebel
2 „ N.	735.80	+ 17.7	ND. schwach	halbheiter
9 „ Ab.	738.26	+ 9.8	SD. schwach	heiter
7 U. Mg.	738.75	+ 8.0	windstill	Rebel
2 „ N.	737.79	+ 18.9	SW. schwach	leicht bew.
9 „ Ab.	737.75	+ 11.6	SD. schwach	heiter

Den 26. morgens Rebel, nicht lange anhaltend; vormittags theilweise heiter, sonnig; nachmittags Strichregen, Gewitterwolken in Nord; Abendroth, mondheile Nacht. Den 27. nach acht regnerischen Tagen der erste ohne Regen; mondheile Nacht. Tagesmittel der Wärme am 26. + 11.4°, am 27. + 12.8°, beziehungsweise um 4.5° und um 3.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Meinen herzlichsten Dank an all' die Vielen, welche in den schweren Tagen vom 15. bis heute meiner armen verstorbenen Frau und mir so mannigfache rührende Beweise der Theilnahme gaben.

Laibach am 26. Mai 1877.

Alfons Graf Auerberg.

Im übrigen